

Wo lag das Dorf Kyleb des Jahres 1087?

Eine Hypothese zur Identifikation und Lokalisation dieses Dorfes aus linguistischer und verkehrs-geographischer Sicht

Bernd Hofmann

1 Das königliche Tafelgut Nisan wird in der Dresdner Elbtalweitung mit Dohna als zentralem Ort lokalisiert; vgl. Manfred Kobuch, Zur Lagebestimmung der Wirtschaftshöfe des staufischen Tafelgüterverzeichnisses im meißnischen Markengebiet, in: Lutz Fenske (Hrsg.), Deutsche Königspfalzen, Bd. 4, Göttingen 1996, S. 308-376, S. 356 ff.

Das 11. Jahrhundert war durch heftige Gegensätze u. a. zwischen dem römisch-deutschen Kaiser Heinrich IV. (1050–1106) und Papst Gregor VII. (um 1025–1085) gekennzeichnet, deren bekannteste Auswirkung der Gang des Kaisers nach Canossa im Jahre 1077 war. Dadurch bildeten sich im Deutschen Reich Interessengruppen heraus, die für und gegen den Kaiser um die Vorherrschaft agierten. Zu den Gegnern des Kaisers gehörte Markgraf Ekbert II. von Meißen (um 1060–1090), zu seinen Parteigängern zählten der böhmische Herzog Vratislav II. (um 1035–1092), Bischof Benno vom Meißen (um 1010–1106) und Graf Wiprecht

von Groitzsch (um 1050–1124). Für seine Parteinahme erhielt Herzog Vratislav II. im Jahre 1076 von Kaiser Heinrich IV. im „Wendischen Land“ u. a. sowohl die Mark Meißen als auch das Reichsgut Nisan¹ zu Lehen und die darin befindliche Burg Gvozdec im heutigen Niederwartha als Eigenbesitz (Allodium)². Außerdem wurde er 1086 vom Kaiser personengebunden zum König von Böhmen erhoben. Erst jetzt offenbar fühlte sich Vratislav stark genug, um seine neuen Ländereien im „Wendischen Land“ in Besitz zu nehmen. In der deutschen Übersetzung der „Böhmischen Chronik“ des Václav Hájek z Libočan heißt es dazu: „Anno 1087. König Wratisslaus

Links: Cosmas von Prag war ein Prager Kanoniker, der die älteste Chronik zur Geschichte Böhmens verfasst hat. Die Abbildung stammt aus einer Handschrift der *Chronica Boemorum*, Ende des 12. Jahrhunderts, die sich heute in der Universitätsbibliothek Leipzig befindet.



Rechts: Wenzeslaus Hágacius von Libotschan (Václav Hájek z Libočan) war der Verfasser einer Chronik Böhmens, Lithographie, um 1850



nahm viel seines Volks zu sich und begab sich ins Wendische Land, welches ihm [...] Kaiser Henricus eingeräumt und übergeben gehabt“.³ Nicht zuletzt dadurch kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Böhmen und Teilen der Bewohner in der Mark und/oder des Bistums Meißen. Nach einem in lateinischer Sprache abgefassten Bericht des böhmischen Chronisten Cosmas von Prag (um 1045–1125) führten diese Auseinandersetzungen unter anderem zur Zerstörung eines Dorfes mit Namen Kyleb/ Kyleb und zur Ermordung vieler seiner Bewohner⁴. Bisher konnte dieses Dorf weder identifiziert noch lokalisiert werden. Bei aller gebotenen Vorsicht bei der Interpretation erzählender Quellen und darauf aufbauender späterer Übersetzungen oder Interpretationen ist die vorliegende Arbeit ein Versuch, das Dorf Kyleb aus linguistischer und verkehrsgeographischer Sicht zu identifizieren und zu lokalisieren.

Das Dorf Kyleb in der historischen Überlieferung

Eine aus heutiger Sicht relativ unabhängige deutsche Übersetzung einer „Böhmischen Chronik“ des Wenzeslaus Hagacius von Libotschan († 1553)⁵ stammt von Johann Sandel aus dem Jahr 1596⁶, die von Kaiser Rudolph II. privilegiert wurde. Sandel stammte vermutlich aus Brüx (heute Most) und war nach eigenen Angaben „Notarius der königlichen Stadt Cadan“ (Kaaden, tsch. Kadaň). Die „Böhmische Chronik“ und ihre Übersetzung durch Sandel entspricht, zumindest soweit sie den Ort Kyleb betrifft, weitgehend dem Bericht in der Chronica Boemorum des Cosmas von Prag, der ein Zeitgenosse der Ereignisse war. In moderner Lesart lautet dieser an Dramatik kaum zu überbietende Textabschnitt zum Jahr 1087 in Bezug auf das Dorf Kyleb etwa wie folgt:

„Allda wollte König Wratisslaus ein wüstes Schloß (Gvozdec) unweit⁷ der Stadt Meissen gelegen, wieder aufbauen, aber die Bauern aus einem großen Dorfe mit Namen Kyleb wollten dies verhindern. König Wratisslaus aber wollte sich dafür rächen und sandte seinen Sohn Břetislav dahin, dass er es retten und den Maurern, Steinhauern, Zimmerleuten und Dachdeckern kein Hindernis bei ihrer Arbeit in den Weg gelegt werden sollte. [...] Nun begab es sich [...], dass Břetislav und Gefolge in das Dorf Kyleb zurückkehrten, aus dem sie kurz zuvor



bei der Rettung des Schlosses (Gvozdec) viele Bauern umgebracht hatten, und lagerten da über Nacht. Die Bauern benachrichtigten die Nachbarn aus den umliegenden Dörfern und überfielen Břetislavs Kriegsknechte unversehens und ohne Ursache. Nun kam zu diesem Aufbruch beiderseits viel Volks, und es geschah in der Finsternis ein großes Totschlagen. Weil aber die Bauern die Gegend besser kannten als die Gäste, waren sie im Vorteil und erschlugen an die zwanzig Mann von Břetislavs Leuten. [...] Als dies Břetislav vernahm, sandte er früh am Tage eine große Anzahl Volks und ließ die einheimischen Bauern alle totschlagen, das Dorf Kyleb anzünden und restlos verbrennen.“

Abgesehen davon, dass die Bauern von Kyleb und Umgebung Břetislavs Leute keineswegs „ohne Ursache“ überfallen hätten, wie sich aus dem vorhergehenden Satz ergibt, weist das Geschehen um das Dorf Kyleb auf unklare Machtverhältnisse im Raum Meißen in der damaligen Zeit hin. Obwohl der Meißner Bischof Benno ebenso wie der Böhmenkönig Parteigänger von Kaiser Heinrich IV. war, hat der Bischof im Jahre 1087 wohl nicht hinnehmen wollen, dass der Böhmenkönig seine Machtposition im Umfeld von Meißen ausbaute und deshalb den Ausbau von Gvozdec zu verhindern suchte.

Weiter heißt es in Sandels Übersetzung der „Böhmischen Chronik“ in heutiger Schreibweise:

„Dem größeren Teil seiner Leute gebot Břetislav voran zu ziehen, aber er selbst blieb

Ausschnitt der Übersetzung Johann Sandels der „Böhmischen Chronik“ des Wenzeslaus Hagacius von Libotschan, 1596

- 2 Werner Coblentz, Bemerkungen zum Slawengau Nisane, in: Archäologie als Geschichtswissenschaft, Berlin 1977, S. 343-357; Gerhard Billig/Heinz Müller, Burgen. Zeugen sächsischer Geschichte, Neustadt an der Aisch 1998, S. 18 f.
- 3 Böhmisches Chronica. Von Ursprung der Böhmen von irer Hertzogen und Könige..., von Václav Hájek z Libočan, aus dem Tschechischen ins Deutsche übersetzt von Johann Sandel, Cadan 1596, S. 180 (Google-Digitalisat, S. 396).
- 4 Cosmae Chronicon Boemorum, hrsg. von Heinrich Pertz (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores Bd. 9), Hannover 1851 [Nachdruck Stuttgart 1963], liber II, Kap. 93, S.142 ff.
- 5 Wenzeslaus Hagacius von Libotschan (tschechisch Václav Hájek z Libočan) war ein böhmischer Chronist und Verfasser einer Chronik über die Geschichte Böhmens.
- 6 Böhmisches Chronica. Von Ursprung der Böhmen von irer Hertzogen und Könige ..., von Václav Hájek z Libočan, aus dem Tschechischen ins Deutsche übersetzt von Johann Sandel, Cadan 1596.

Dem andern Kriegsvolcke geboht er auch voran zu ziehen / vnd selbst blieb er bey dem Hauffen so das Dorff eingeschert / Aber ehe die Sonne auffgieng / zog er mit seinem geringern Volcke / dem hällten Hauffen mach / fast in einer halben Meil Weges. Vnd als der hällte Hauffen vngeschr vmb den Mittag / an einen grossen Fluß kommen / kundten sie sogar bald nicht hinüber passiren / dann es wurd allerley Plunder getragen / geführet vnd getrieben / welches eine Hindernuß brauchte. Als Brzetislaus die ersten seines Volcks überholte / geboht er / das sie fort ziehen solten / vnd er selbst blieb mit dem wenigsten Volck bey dem Wasserfluß / vnd hatte die vornehmsten Ritter bey sich / allda hielt er sein Mittagsmahl. Vnd dieweil die Sonne sehr hätz schiene / legte er vnd seine Ritter ihre Rüstung vnd Kleider abe / vnd stungen an / in diesem Fluß zu baden vnd sich zu kühlen. Als dieses dem Alexio / welcher der Kriegs Hauptman gewesen / angezeiget wurde / gieng er hin vnd sprach: Mein lieber Herzog / es ist allhier weder die Mulda noch die Eger / was nimbstu vor? Herzog Brzetislaus ant-

Ausschnitt der Übersetzung Johann Sandels der „Böhmischen Chronik“ des Wenzeslaus Hagacius von Libotschan, 1596

bei dem anderen Teil der Truppe, die das Dorf⁸ eingeschert hatte. Aber vor Sonnenaufgang zog er mit ihnen den ersteren nach⁹. Als aber der voranziehende Teil seiner Leute etwa gegen Mittag an einen großen Fluss kam, konnten sie diesen nicht überqueren, denn sie hatten allerlei Plunder¹⁰ zu tragen, mit sich zu führen und zu treiben. Brzetislaus holte sie an diesem Fluss ein und hielt mit den vornehmsten Rittern dort sein Mittagsmahl. Weil es Anfang Juli und heiß war, badeten sie anschließend im Fluss. Als dies Brzetislaus Kriegs-Hauptmann Alexius erfuhr, ging er zu Brzetislaus und wies ihn darauf hin, dass er hier weder an der Eger noch an der Moldau in der sicheren böhmischen Heimat sei.¹¹

Aus diesen Textabschnitten lassen sich folgende, für die Lokalisierung des Dorfes Kyleb wichtige Schlussfolgerungen ziehen:

1. Das Dorf Kyleb war, zumindest für die Zeit um 1080, relativ groß.
2. Nur das Dorf Kyleb begehrte offenbar gegen die Renovierung von Gvozdec durch den Böhmenkönig auf, obwohl es in der Nachbarschaft mehrere Dörfer gab.
3. Die Bauern aus Kyleb brauchten offenbar nur relativ kurze Zeit, um Gvozdec zu erreichen und dessen Renovierung zu stören.
4. Das Dorf Kyleb hat deshalb wohl etwa im Umkreis von maximal etwa 10–30 Kilometer von Gvozdec gelegen.
5. Die Gegend war bereits im 11. Jahrhundert relativ dicht besiedelt, denn die Leute von Kyleb konnten „viel Volks“ aus Nachbardörfern in kurzer Zeit, vermutlich innerhalb weniger Stunden, benachrichtigen und gegen Brzetislaus Leute aktivieren.

6. Auch Brzetislaus konnte offenbar in kurzer Zeit „viel Volks“ gegen die Kyleb-Leute aufbringen, vermutlich aus der Mannschaft seines Vaters, König Vratislav I.
7. Brzetislaus Vortrupp war wohl von etwa Mitternacht bis gegen Mittag unterwegs, um nach der Niederbrennung von Kyleb den „großen Fluss“ zu erreichen.
8. Vermutlich wurde das Dorf Kyleb vor der Niederbrennung geplündert und alles Verwertbare mitgenommen, auch das Vieh.
9. Da Brzetislaus Vortrupp mit der mitgeführten „Plunderware“ von Kyleb (Ausrüstung von Bauernwirtschaften, lebendes Vieh) vermutlich nur langsam vorankam, kann die Entfernung zwischen Kyleb und diesem „großen Fluss“ nicht allzu groß gewesen sein. Nimmt man eine „Reisegeschwindigkeit“ des Trupps einschließlich Pausen von etwa zwei Kilometern pro Stunde an, kann eine Entfernung von nicht mehr als etwa 24 Kilometer angenommen werden.
10. Der „große Fluss“ war also weder die Moldau noch die Eger, kann aber auf Grund seiner relativ geringen Entfernung von Kyleb auch nicht die Mulde oder die Saale gewesen sein, so dass nur die Elbe in Frage kommt. Letztere muss aber wohl außerhalb Böhmens gelegen sein, da offenbar weder Brzetislaus noch seine Leute diesen Flussabschnitt kannten.

Der Ortsname Kyleb aus linguistischer Sicht

Die Schlussfolgerungen aus den das Dorf Kyleb betreffenden Textabschnitten der „Böhmischen Chronik“ zeigen, dass das Dorf Kyleb im näheren oder weiteren Meißner Umland gelegen haben muss. Da diese Gegend im 11. Jahrhundert noch überwiegend slawisch besiedelt war, kann davon ausgegangen werden, dass der Dorfname Kyleb eine slawische Wurzel hat. Der Name Kyleb besitzt drei Konsonanten in der Folge k - l - b. Eine Eigenart slawisch-deutscher Lexeme (Wörter) besteht nun darin, dass bei gleicher oder ineinander überführbarer Konsonantenfolge in vielen Fällen eine inhaltliche Verwandtschaft der betreffenden Wörter vorliegt¹¹. Durch die im slawisch-deutschen Sprach-Grenzbereich verschiedentlich zu beobachtenden Konsonan-

- 7 Im Original heißt es bei Cosmas „prope“, während Sandel nach Hagacius „eine halbe Meilweges“ übersetzt. Die Entfernung Gvozdec–Meißen beträgt Luftlinie ca. 15 km. 1 Meile wären demnach mehr als 30 km.
- 8 Gemeint ist Kyleb.
- 9 Hier folgt in Sandels Übersetzung „fast in einer halben Meil Weges.“ Dieser Satzteil kann derzeit nicht interpretiert werden.
- 10 Plunder, Plunderware, besonders als Gegenstand von Plünderungen.
- 11 Bernd Hofmann, Zur Konsistenz von Konsonantenfolgen slawisch-deutscher Lexeme und deren Bedeutung für die historische Semantik, in: Historische Sprachforschung 124 (2011), S. 284–291.
- 12 Z. B. Kamenz (1241 Chamenech), Chemnitz oder Kloster Chorin, wobei die Anlaute ch wie k ausgesprochen werden.
- 13 Poln.: chleb, tsch.: chleba, russ.: chleb, altslaw.: chleb, clewe = Brot, Korn, Brotgetreide.
- 14 Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. 2 Bde., hrsg. von Susanne Baudisch/Karlheinz Blaschke, Leipzig 2006.
- 15 Gemeint ist hier der Ortsteil Grotzsch der Gemeinde Jesewitz im Landkreis Nordachsen.
- 16 villa deserta: wüstes Dorf.

ten- bzw. Schreibweisenwechsel von „ch“ (gesprochen wie in Bach) nach „c“ bzw. „k“¹² könnte der Dorfname Kyleb auf slaw. chleb (Konsonantenfolge ch - l - b) für Brot bzw. Korn (Getreide) in der Bedeutung von Getreide- oder Brotdorf, also auf ein vorzugsweise Feldbau betreibendes Dorf zurückgehen¹³. Bei der Suche nach einem Dorf mit der Konsonantenfolge k(ch,c) - l - b im Wortstamm wurden alle bisher erfassten etwa 6000 Toponyme (Ortsnamen) einschließlich der nachweisbaren Wüstungen im heutigen Freistaat Sachsen analysiert.¹⁴ Dabei stellte sich heraus, dass es beim derzeitigen Stand der Ortsnamenforschung in den Grenzen des heutigen Freistaates Sachsen nicht mehr als vier (!) Dorf- bzw. Wüstungsnamen gibt, die eine solche oder darauf zurückführbare Konsonantenfolge im Wortstamm aufweisen, nämlich die Wüstungen Klebendorf und Gröbisch bei Leipzig sowie die Dörfer Clieben bei Meißen und Kleba bei Kreischa.

Klebendorf

Klebendorf ist eine Wüstung zwischen Sommerfeld und Taucha bei Leipzig, ca. 8,5 Kilometer ost-nordöstlich vom Leipziger Stadtzentrum und ca. 15 Kilometer west-südwestlich der Mulde bei Grotzsch.¹⁵ Überlieferte Ortsnamenformen sind 1350 Clebisdorf, 1378 Clebedorf, villa deserta¹⁶, 1471/81 Clebendorf marck und 1501 Cleindorffer Mark¹⁷. Diese weisen mit einer Ausnahme die Konsonantenfolge c(k) - l - b im Wortstamm auf, was auf ein Brot- bzw. Getreide anbauendes Dorf slawischen Ursprungs hindeuten könnte. Da die mutmaßliche Entfernung zwischen der Burg Gvozdec (Niederwartha) und der zu vermutenden Ortslage Klebendorf mit ca. 90 Kilometer (Luftlinie) sehr groß ist, ist ein Bezug zwischen dieser Örtlichkeit und den Ereignissen von 1087, die zum Untergang des Dorfes Kyleb geführt haben, auszuschließen.

Gröbisch

Bereits vor Jahrzehnten wurde vermutet, dass ein später eingegangener Ort mit Namen Gröbisch¹⁸ bei dem Dorf Pristäblich etwa 35 Kilometer nord-nordöstlich vom Leipziger Stadtzentrum mit dem Dorfe Kyleb des Jahres 1087 in Verbindung gebracht werden kann¹⁹. Pristäblich liegt zwischen Bad Düben und dem alten Mulde-Übergang



Gruna/Hohenprießnitz unmittelbar an einem Altarm und nur wenige 100 Meter östlich der heutigen, ehemals in dieser Gegend stark mäandrierenden Mulde. Tatsächlich scheint die Konsonantenfolge des Wortstammes von Gröbisch mit g-r-b entfernt mit der von Kyleb, Clieben und Kleba verwandt zu sein²⁰. Allerdings ist hier das -l- in Wortmitte durch -r- ersetzt. Dieser Konsonantenwechsel ist im slawisch-deutschen Durchdringungsraum verschiedentlich zu beobachten, sodass der ursprüngliche Dorfname auch Glöbisch, Globisch oder Globig gelautet haben könnte. Familiennamen wie Globig oder Globisch, die als Herkunftsnamen auf das Dorf Gröbisch/Globig zurückgehen könnten, sind im Raum Leipzig noch heute anzutreffen²¹. Ein Ortsname dieser Art ist aber im gesamten heutigen Freistaat Sachsen nicht mehr bekannt²². Da die Entfernung zwischen Gröbisch/Globisch/Pristäblich und der Burg Gvozdec (Niederwartha) ebenfalls knapp 90 Kilometer (Luftlinie) beträgt, ist ein Zusammenhang mit den Ereignissen von 1087, die zum Untergang des Dorfes Kyleb geführt haben, ebenfalls nicht anzunehmen.

Clieben bei Meißen

Das Dorf Clieben²³, heute Ortsteil von Brockwitz südöstlich von Meißen, liegt am rechten Elbufer im nordwestlichen Teil des

Das Dorf Clieben nebst Brockwitz an der Elbe, etwa nördlich von Gauernitz, im 18. Jahrhundert, Situationskarten von den Kriegsschauplätzen des Siebenjährigen Krieges, Klipphausen-Scharfenberg, Bl. 2, Meißen/Freiberg, 1805; Ausschnitt und Ergänzungen: Bernd Hofmann

- 17 Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 4 Bde., hrsg. von Ernst Eichler/ Hans Walther, Berlin 2002, hier Bd. 1, S. 490.
- 18 Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Bd. 2, S. 224.
- 19 Gustav Hey, Die slavischen Siedlungen im Königreich Sachsen mit Erklärung ihrer Namen, Dresden 1893, S. 101; Cosmas von Prag, Chronica Boemorum, liber II, Kap. 39, S. 142.
- 20 Der Suffix (hier -isch) hat in der Regel keinen Einfluss auf die Wortbedeutung, vgl. Bernd Hofmann, Zöthain, Hof/Stauchitz oder Gruna? Zur sogenannten Gana-Frage aus linguistischer und verkehrstopographischer Sicht, in: Burgenforschung aus Sachsen 23 (2010), S. 55-70.
- 21 <http://www.verwandt.de/karten/absolut/globig.html> (letzter Zugriff 03.08.2015).
- 22 gl. Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen.

- 23 <https://de.wikipedia.org/wiki/Clieben> (letzter Zugriff am 13.10.2015); die dort angegebene Deutung des Ortsnamens von asorb. „Leute aus den Ställen“ (vgl. z.B. poln. chlew für Schweinestall) ist auf Grund der Konsonantenfolge ch-l-w nicht auszuschließen, kann aber ebenso auf Brot- bzw. Getreidedorf hinweisen.
- 24 Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Bd. 1, S. 147.
- 25 Ernst Gotthelf Gersdorf (Bearb.): Urkundenbuch des Hochstifts Meißen (Codex diplomaticus Saxoniae, Zweiter Haupttheil, Bd. 1), Leipzig 1864, Nr. 19 (19. Juli 1013).
- 26 Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Bd. 1, S. 127.
- 27 Ernst Gotthelf Gersdorf (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Meißen und ihrer Klöster (Codex diplomaticus Saxoniae, Zweiter Haupttheil, Bd. 4), Leipzig 1873, Nr. 18, S. 11.
- 28 Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Bd. 1, S. 489 f.
- 29 Hofmann, Zur Konsistenz (wie Anm. 11).
- 30 <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/13524/documents/15431>, Karte 7.
- 31 http://www.kreischa.de/inhalte/kreischa/_inhalt/unsere_gemeinde/ortsteile/kleba/kleba.
- 32 Vgl. Digitales Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen.
- 33 Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Bd. 1, S. 268.

Die Dörfer Groß- und Klein-Kleba westlich von Babisnuw im 18. Jahrhundert, Meilenblatt (Freiberger Exemplar), Blatt 280, Grundaufnahme 1785, Nachträge bis 1876; Ausschnitt und Ergänzungen: Bernd Hofmann

Dresdener Elbtalkessels. Im Zentrum der Flur blieb der Dorfkern in Form eines Straßendorfs erhalten. Er geht nach Osten direkt und ohne erkennbare Grenze in den Dorfkern von Brockwitz über. Vermutlich wesentlich älter, wurde Clieben urkundlich erstmals im Jahre 1205 erwähnt, als Markgraf Dietrich der Bedrängte das Dorf „Clew-an“ und seine Nachbarorte dem Augustiner-Chorherren-Stift St. Afra in Meißen stiftete. Weitere Ortsnamenformen waren 1350 Clewen, 1406 Klebin, 1457 Cliben, 1515 Kleben, 1551 Cleue, 1791 Clieben oder Klieben.²⁴

Bemerkenswert ist, dass gemäß einer Urkunde aus dem Jahre 1013²⁵ der spätere Kaiser Heinrich II., zu dieser Zeit König des Ostfrankenreiches, dem durch feindliche Verwüstungen in seinen Einnahmen sehr geschädigten bischöflichen Hochstift Meißen sechs Dörfer übereignete. Eines dieser Dörfer, das einzige im Gau Nisan („in Niseni Brochotina cethla“) hieß „Brochotinacethla“ und stellt die Ersterwähnung von Brockwitz dar.

Da also Brockwitz, das mit Clieben offenbar nahezu eine räumliche Einheit bildete und vermutlich mit 613 Hektar stets wesentlich größer war als letzteres (98 Hektar), viele Jahrzehnte vor den Ereignissen des Jahres 1087 bekannt war, aber bei Cosmas im Zusammenhang mit Kyleb nicht erwähnt wurde, erscheint es schon deshalb unwahrscheinlich, dass Clieben mit den Ereignissen des Jahres 1087 um Kyleb etwas zu tun hatte. Desweiteren sprechen folgende Aspekte gegen Clieben:

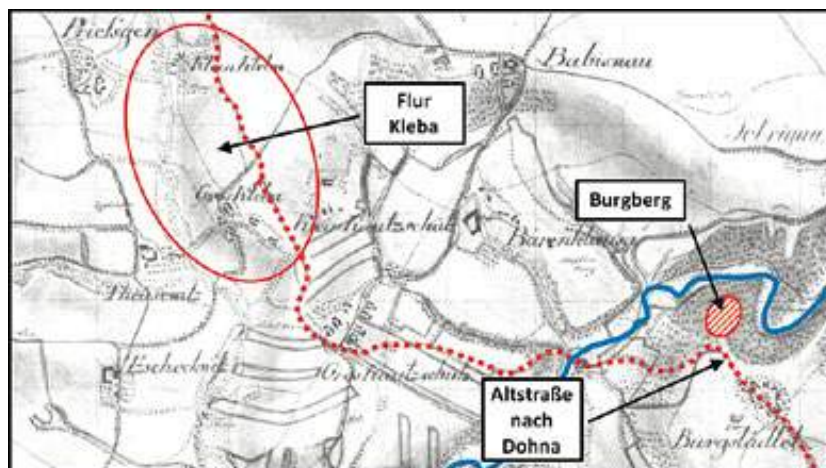
Da die Leute aus Kyleb die Böhmen am Ausbau von Gvozdec behindert hatten und die Böhmen daraufhin Kyleb zerstörten, hätten beide Parteien die Elbe überqueren müssen. Davon ist aber in den Quellen keine Rede.

Da Clieben direkt an der Elbe liegt, hätte Břetislavs Vortrupp mit der mitgeführten „Plunderware“ nicht viele Stunden, sondern nur wenige Minuten gebraucht, um den „großen Fluss“ zu erreichen.

Kleba bei Kreischa

Kleba liegt südlich von Dresden nur wenige Kilometer nördlich von Kreischa im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, vom Dörfchen Theisewitz durch den Possendorfer Bach getrennt. Bis in die frühe Neuzeit verlief eine im Mittelalter vermutlich bedeutende Fernstraße, die heutige Kreisstraße K9021, ausgehend vom alten Straßenknoten bei der ehemaligen Hornschänke als Höhenweg nordöstlich an der Flur Kleba vorbei zum Übergang über den Lockwitzbach an der ehemaligen Hummelmühle und weiter an einem slawisch-frühdeutschen Burgberg²⁶ nahe dem Dorf Burgstädtel vorbei nach Dohna. Die Flur Kleba liegt im wesentlichen zwischen dem Possendorfer Bach und besagter Kreisstraße auf einem vor kalten Nordwinden geschützten, klimatisch begünstigten Südwesthang. Wie die Karte aus dem 18. Jahrhundert zeigt, befanden sich noch in der frühen Neuzeit auf der Klebaer Flur zwei Weiler, nämlich Groß- und Klein-Kleba. Noch heute besteht (Groß-)Kleba aus nur vier großen, unregelmäßig zueinander stehenden Dreiseithöfen und später gebauten Wohnhäusern in Form einer Streusiedlung. Auch die wenigen Häuser von Klein-Kleba dienen derzeit offenbar Wohnzwecken.

In einer Urkunde vom 2. November 1288, in der der Meißner Kanoniker Konrad von Boritz dem Hospital in Meißen Getreidezinsen mehrerer Dörfer übereignete, wird Kleba erstmalig als Clebe erwähnt.²⁷ Darüber hinaus sind folgende weitere Ortsnamenformen überliefert: 1378 Kleben, 1501 Clawe, 1539 Kleube, 1547 Klaue, 1590 Clawe, 1610 Klewe, 1781 KleinKleba, Klewa, 1791 Kleba.²⁸ Auf Grund der vorherrschenden Konsonantenfolge k(c) - l - b(w) kann auch der Dorfname Kleba auf altslaw. chleb, clewe für Brot bzw. Korn (Getreide) in der Bedeutung von Getreide- oder Brotdorf, also auf ein vorzugsweise Feldbau betreibendes Dorf zurückgehen. Der Konsonantenwechsel vom Rachenlaut ch zu k ist beim Übergang von slawischen zu lateinischen und in der Folge auch deutschen Lehnwörtern nicht selten zu beobachten. Die Vo-



kalausstattung des Dorfnamens Kyleb ist wie bei Kleba im Laufe der Jahrhunderte teilweise starken Veränderungen unterworfen gewesen (z.B. Clawe - Kleba), was aber die Semantik (Wortbedeutung) nicht verändert hat.²⁹

Der Ortsname verweist also auf guten Ackerboden (Ackerzahl heute um 50³⁰). Es ist bezeichnend für diese Gegend, dass viele Orte mit gutem Ackerboden bischöflicher Besitz waren. Auch Kleba soll wegen seines offenbar guten Bodens nicht zur Burggrafschaft Dohna (Gau Nisan) gehört haben, von deren Besitzungen es rings umgeben ist, weil es im Dohnaischen Besitzverzeichnis nicht genannt wird. Es soll zum bischöflichen Hochstift Meißen gehört haben.³¹

Auffällig ist, dass das bezüglich der Anzahl seiner Höfe relativ kleine Kleba zu den Dörfern mit dem größten Flurbestand der Gegend gehört (111 Hektar). Eine Auflistung der heutigen Flurgrößen³² von Kleba und seinen Nachbardörfern im Vergleich stimmt überein mit der Bemerkung in der „Böhmischen Chronik“, wonach es sich bei Kyleb um ein „großes Dorf“ gehandelt habe. Die heutige, scheinbare Diskrepanz zwischen den wenigen Höfen und der großen Dorfflur von Kleba erklärt sich möglicherweise aus der weitgehenden Vernichtung des Dorfes Kyleb im Jahre 1087. Wenn auch anzunehmen ist, dass Kyleb in bescheidenem Umfang wieder besiedelt wurde, so blieben sicher große Teile der Dorfflur zunächst ungenutzt. Deshalb kann hypothetisch angenommen werden, dass z. B. das Domstift Meißen einige Zeit nach der Verwüstung des Dorfes Kyleb/Kleba im Jahre 1087 versuchte, fränkische Siedler auf dessen Fluren anzusiedeln. Darauf weisen zumindest einige Flurnamen hin, die auf eine Wüstung zwischen den Dörfern Possendorf, Brösgen, Kleba, Golberode und Rippien schließen lassen. Diese Flurnamen sind allerdings nur aus dem 16. Jahrhundert überliefert. Sie lauten im Jahre 1568 „die Feilde vffm Francken genant“ und um 1600 „in Francken grundt, im Franken“³³. Hieraus kann geschlossen werden, dass sich einige Zeit nach 1087, vielleicht im frühen 12. Jahrhundert, fränkische Siedler auf den teilweise verwaisten Fluren von Kyleb niederließen, sich aber in der damals noch weitgehend slawischen Umgebung nicht durchsetzen konnten und ihre Siedlung nach einiger Zeit aufgaben.

Weiterhin widersprechen die geographische Lage und die Beschaffenheit der Dorfflur

von Kleba nicht den Schlussfolgerungen aus den oben zitierten Textabschnitten der „Böhmischen Chronik“:

Zwischen Niederwartha/Gvozdec und Kleba besteht eine Distanz von nur ca. 19 Kilometer Luftlinie. Eine solche Strecke konnten Reiter in Hochmittelalter in etwa zwei bis drei Stunden zurücklegen, obwohl dabei die Täler der Weißeritz und anderer kleinerer Flüssen zu überwinden waren.

Nimmt man einen „Fluchtweg“ des Böhmenherzogs Břetislav und seiner Gefolgsleute von Kleba Richtung Böhmen über den vorbeiführenden Fernweg zunächst in die Gegend von Dohna an, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass sie – aus Unkenntnis oder in irgendeiner Absicht – zunächst zur Elbe, also zu dem in der Chronik erwähnten „großen Fluss“ zogen. Die Entfernung von Kleba bis zur Elbe etwa in die Gegend des heutigen Pirna beträgt zwar nur ca. 14 Kilometer (Luftlinie), wobei jedoch neben kleineren Bächen die Täler der Lockwitz und der Müglitz zu überqueren waren. Dabei kam Břetislavs Vortrupp vermutlich nur langsam voran, weil diese Leute durch die aus Kyleb mitgeführte „Plunderware“ sicher immer wieder aufgehalten wurden.

Resümee

Durch Anwendung der linguistischen Hypothese von der „Konsistenz von Konsonantenfolgen slawisch-deutscher Lexeme“ konnte zunächst die Suche nach einer Örtlichkeit, die auf das im Jahre 1087 auf dramatische Weise zerstörte Dorf Kyleb im „Wendischen Land“ hindeuten könnte, auf nur vier Dörfer bzw. Wüstungen im heutigen Freistaat Sachsen begrenzt werden. Durch Analyse der historischen Überlieferungen zum Geschehen um Kyleb und deren Vergleich mit den örtlichen Gegebenheiten und der geographischen Lage konnten drei dieser Örtlichkeiten als nicht relevant von der Suche ausgeschlossen werden. Nur für das Dorf Kleba konnten auf Grund seiner verkehrsgeographischen Lage, seiner spätmittelalterlichen Besiedlungs- und Besitzverhältnisse und seiner Flurstruktur erstaunliche Parallelen zum hochmittelalterlichen Dorf Kyleb aufgezeigt werden. Deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, dass das 1087 zerstörte Dorf Kyleb im heutigen Dorf Kleba, heute Ortsteil von Kreischa im Landkreis Sächsische Schweiz-Ostertgebirge, weiterlebt.

Autor
Dr. Bernd Hofmann
Dresden